

# Fehrbelliner Zeitung

Anzeiger für das Land des Reichs  
und die Umgegend.

Erscheint wöchentlich 3 mal: am Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend

Abonnementspreis:

für Monat Dezember 1.— M.

Durch Boten ins Haus gebracht 1.15 M., durch die Post 1.33 M.

Druck und Verlag: W. Ewald.



Besonderes Publikations-Organ für die  
Stadt Fehrbellin.

Anzeigenpreise:

die 3 mal gespaltene Petitzeile 15 Pfg., für Auswärtige 20 Pfg.

Reklamazeile 50 Pfg.  
Preise freibleibend.

für die Redaktion verantwortlich: Walter Ewald.

Nr. 152

Donnerstag, den 28. Dezember 1933

Jahrg. 44.

## Zugkatastrophe in Frankreich

### Zusammenstoß im 100-Kilometer-Tempo 201 Tote, 200 Verletzte

Paris, 27. Dezember.

Bei Eagny in der Nähe von Paris hat sich ein der schwersten Katastrophen, die die Geschichte des Eisenbahnwesens zu verzeichnen hat, ereignet. Der Straßburger Schnellzug raste mit einer Geschwindigkeit von 105 Stundenkilometern auf den Eilzug Paris—Nancy auf. Sämtliche Wagen des Eilzuges bis auf einen wurden buchstäblich zermalmt. Bisher wurden 201 Todesopfer gemeldet. Die Zahl der Verletzten dürfte weit über 200 betragen. Beinahe hätte die Katastrophe noch größere Ausmaße angenommen, da kurz nach dem Unglück ein aus entgegengesetzter Richtung kommender Zug die Unfallstelle hätte passieren müssen. In letztem Augenblick merkte der Lokomotivführer dieses Zuges, daß auf der Strecke etwas nicht in Ordnung sei und zog die Bremse. Knapp 100 Meter vor der Unfallstelle gelang es ihm, den Zug zum Stehen zu bringen.

### Wie es kam

Im Zugverkehr waren wegen des starken Ferienandranges und des dichten Nebels große Verspätungen zu verzeichnen. So mußte der Eilzug Paris—Nancy in der Nähe der Ortschaft Pomponne bei Eagny an der Marne auf offener Strecke halten, da vor ihm ein Vorzug lag und er keine freie Fahrt erhielt. Gerade, als der Zug sich wieder in Bewegung setzte, raste der ihm folgende Schnellzug Paris—Straßburg mit voller Geschwindigkeit von hinten auf. Der Straßburger Zug blieb mitten in den Trümmern der zermalmt sechs Wagen und des Packwagens des Unglückszuges fast unversehrt stehen. Die Schreie der Verletzten zerrissen die Stille der Nacht. Die Bergungsarbeiten, deren Leitung der Minister für öffentliche Arbeiten selbst übernommen hatte, schritten in der Dunkelheit nur langsam vorwärts.

Bis Mitternacht waren etwa 100, und gegen 7 Uhr früh 134 Tote geborgen, jedoch stieg die Ziffer der Toten und Verletzten von Stunde zu Stunde.

Unter den Todesopfern befinden sich der Abgeordnete Schleiter, Bürgermeister von Verdun, der Abgeordnete Rollin von der Radikalen Partei, und der frühere Unterstaatssekretär im Kabinett Poincaré, Morel. Ein Teil der Toten ist so verstümmelt, daß er noch nicht identifiziert werden konnte. Die Verletzten wurden sofort mit Hilfszügen und Kraftwagen in die Krankenhäuser der umliegenden Ortschaften und in die Kliniken von Paris gebracht. Etwa 30 von ihnen sind auf dem Wege ins Krankenhaus bzw. dort ihren Verletzungen erlegen. Im Pariser Ostbahnhof sind 178 Leichen ausgebahrt.

### Verhaftung des Lokomotivpersonals

Nach dem Unfall wurden der Lokomotivführer und der Heizer des aufgefahrenen D-Zuges Paris—Straßburg verhaftet. Sie konnten schließlich ermittelt werden und wurden auf Anweisung des Untersuchungsrichters verhaftet. Der Lokomotivführer namens Daudigny steht bereits 22 Jahre im Dienste der Eisenbahngesellschaft; der Heizer hat eine neunjährige Dienstzeit hinter sich. Beide sollen bisher zur vollsten Zufriedenheit gearbeitet haben.

### Aussage gegen Aussage

Die Ursache der Katastrophe konnte bisher noch nicht einwandfrei geklärt werden. Jedenfalls steht soviel fest, daß der dichte Nebel eine der entscheidenden Ursachen gewesen ist. Sonst stehen vorläufig noch Aussagen gegen Aussagen. Der verhaftete Lokomotivführer und sein Heizer erklären, daß ihnen freie Fahrt gegeben war, während von Augenzeugen berichtet wird, daß das Signal auf Halt gestellt war. Die Beamten des Bahnhofs Eagny erklären, noch eine Viertelstunde, nachdem sich das Unglück ereignet hatte, hätten sie festgestellt, daß das Signal auf Halt gestanden hätte. Außerdem soll der Eilzug Paris—Nancy ordnungsgemäß mit Schlußlichtern versehen gewesen sein, die der Lokomotivführer des aufgefahrenen Zuges hätte bemerken müssen.

Mehrere Abgeordnete haben bereits angekündigt, daß sie über die Ursachen Interpellationen einzubringen gedenken. In parlamentarischen Kreisen scheint man überhaupt die Ansicht zu vertreten, daß die Schuld an dem Unglück weniger das Zugpersonal als die mangelhafte Organisation der Eisenbahngesellschaft trage. Der Minister für öffentliche Arbeiten will ein Gesetz einbringen, durch das die Sicherheitsmaßnahmen auf allen französischen Eisenbahnstrecken verschärft werden. In Zukunft sollen u. a. mehr denn je Eisenbahnwagen Verwendung finden, deren Aufbauten aus Metall anstatt aus Holz bestehen.

Die Aufräumungsarbeiten an der Unglücksstelle konnten noch im Laufe der Nacht beendet werden, so daß die Strecke noch Montagvormittag wieder für den Verkehr freigegeben werden konnte.

## Deutschlands Beileid

Bei der französischen Regierung sind aus aller Welt Beileidskundgebungen eingegangen. Der deutsche Botschafter hatte der französischen Regierung im Namen der Reichsregierung und in seinem eigenen Namen das Beileid zum Ausdruck bringen lassen. Außerdem haben Reichsverkehrsminister Freiherr von Eß-Runenach und der Generaldirektor des Deutschen Reichsbahn, Dr. Doppenmüller, telegraphisch dem französischen Ministerium für öffentliche Arbeiten bzw. der Verwaltung der französischen Ostbahnen ihre herzliche Anteilnahme ausgesprochen.

### Häftentlassung beantragt

Dem „Journal“ zufolge hat die Untersuchungsbehörde den Beileuerungen des Lokomotivführers und des Heizers, daß die Signale auf freie Fahrt standen, Glauben geschenkt. Der Verteidiger der beiden verhafteten Beamten hat infolgedessen bereits Haftentlassung beantragt.

### Auf dem Eise eingebrochen und ertrunken

Stettin, 27. Dezember. Bei einer Schlittschuhfahrt auf dem Bickler See gerieten am ersten Weihnachtsfeiertag der Fischer Bagel und sein sieben Jahre alter Neffe in eine offene Stelle des Sees und ertranken. Die Leiche des Fischers konnte am zweiten Feiertage geborgen werden, während die Leiche des Neffen noch nicht gefunden werden konnte.

### 52-Mann bei Autounfall getötet

Weiden (Oberpfalz), 27. Dezember. Auf der Straße von Weiden nach Tirschenreuth ereignete sich am ersten Feiertag abends ein schweres Kraftwagenunglück. Ein mit 52-Männern besetzter Lastkraftwagen stürzte in einer Kurve die acht Meter hohe Böschung hinab. Ein 52-Mann wurde so schwer verletzt, daß er bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb. Fünf Jassen wurden teils schwerer, teils leichter verletzt. Die Ursache des Unglücks dürfte auf die Vereisung der Fahrstraße zurückzuführen sein.

### Annahme der Finanzvorlage in Paris

Paris, 27. Dezember. Das Parlament hat die Beratung der Finanzsanierungsvorlage beendet. Sie wurde in der Kammer mit 286 : 109 Stimmen, im Senat mit 196 : 46 Stimmen angenommen. Die Beratungen der Häuser wurden darauf mit der Beratung des Dekrets, das die Sessionen schließt, beendet.

### Der Präsident von Katalonien †

Barcelona, 27. Dezember.

Der Präsident der katalonischen Generalität, Oberst Macia, ist am ersten Weihnachtsfeiertag hier gestorben. Die Regierung hat beschlossen, daß Oberst Macia am heutigen Mittwoch beigesetzt wird. Das katalonische Parlament wird in acht Tagen zur Neuwahl des Präsidenten schreiten.

### Strandung eines Fischdampfers

Tromsø, 27. Dezember. Der Cuxhavener Fischdampfer „Vollstorf“, der sich auf der Fahrt nach den Fischereiplätzen im Norden befand, ist an der norwegischen Küste bei Tranø gescheitert. Die Mannschaft konnte gerettet werden und wurde nach Hasstad gebracht.

### Bei Vulkanausbruch 13 Tote

Manila, 27. Dezember. Die Philippinen wurden am ersten Weihnachtsfeiertag von einem heftigen Ausbruch des Vulkans Bulusan heimgesucht. Man zählt bisher 13 Tote. Zahlreiche Familien sind obdachlos. Starker Schaden wurde insbesondere auch durch die den Vulkanausbruch begleitende Springflut angerichtet. In der Provinz Sologon ist eine große Anzahl Häuser völlig zerstört worden. Viele Häuser wurden auch durch die von dem Vulkan ausgehenden Lavaströme weggerissen.

### Panik beim Gottesdienst

Am heiligen Abend entstand in einer Kirche in Manila infolge falschen Feueralarms eine Panik. Die Menge strömte zum Ausgang, und in dem Gedränge wurden sieben Personen totgetreten.

### Kirchenfürst ermordet

London, 27. Dezember. Das Oberhaupt der armenischen Kirche Nordamerikas, Erzbischof Leon Tourain, ist am heiligen Abend während des Gottesdienstes erstochen worden.

### 1000 Tote in Jutschau?

Schanghai, 27. Dezember. Bei der Beschießung Jutschaus durch japanische Flugzeuge sollen 1000 Personen den Tod gefunden haben.

## Totales

28. Dezember.

Sonnenaufgang 8.11 Sonnenuntergang 15.52  
Monduntergang 5.26 Mondaufgang 12.50

1856: Woodrow Wilson, Präsident der Vereinigten Staaten, in Staunton geb. (gest. 1924). — 1872: Der Forschungsreisende John MacKinlay in Gamlertown gest. (geb. 1819). — 1908: Großes Erdbeben in Unteritalien und Sizilien: Zerstörung der Städte Messina und Reggio. — 1923: Der französische Ingenieur Alexandre Gustave Eiffel, Erbauer des Eiffelturms, in Paris gest. (geb. 1832).

Namenstag: Prof. und latjh. Unschuldige Kindlein.

### Zwischen den Felsen

Das waren geruhige deutsche Weihnachtstage. Nach langen Jahren der Unruhe und des Kampfes konnten wir diesmal unser Weihnachtsfest wieder so begehen, wie wir es als Kinder träumten, und wie es uns unsere Eltern gelehrt. Es waren Tage des Kinderlachens, der Elternfreude und der inneren Bestimmtheit. Weihnachtsglanz erfüllte unsere Herzen, unsere Gedanken. Und nun liegen diese drei Weihnachtstage hinter uns. Der weihnachtliche Schimmer ist noch geblieben, und doch stehen wir mit einer gewissen Wehmut unter dem Weihnachtsbaum, dessen Kerzenstumpfe uns daran erinnern, daß die Weihnachtsglocken verklungen sind. Nun geht es mit schnellen Schritten dem Ende des Jahres zu. Mehr denn ein anderes der vergangenen rund zwanzig Jahre hat dieses ablaufende Jahr 1933 uns neue Hoffnung geschenkt. Die Zukunft ist uns nicht mehr so dicht verhangen, wie wir es bisher gewohnt waren. Es scheint uns so wie an dunstigeren Tagen, wenn sich die Nebelwolken lichten, und die Sonne siegreich die Wolkenschleier durchbricht. Es ist heller um uns, hoffnungsreicher. Die Schwere des Alltags brüht uns nicht wie sonst. Wir sehen das Jahr 1933 im Schimmer der Weihnachtskerzen von uns gehen, und wir nehmen mit Dank von ihm Abschied. Jetzt, diese Tage um Weihnachten und Neujahr sind dazu angetan, uns noch einmal alles das im Geiste zurückzurufen, was wir erlebt, was wir erarbeitet, was wir errungen haben. Das Wichtigste von allem: die Volksgemeinschaft, der nationale Wille, der hoffnungsstarke Glaube. Weihnachten hat uns die Bewußtheit gegeben, daß wir vorwärts gekommen sind, daß die Tage der Hoffnungslosigkeit, des nationalen Niederbruchs und der Nacht der Finsternis vorüber sind. Schaut nur um euch und prüft selbst, ob dieses Weihnachten nicht ein anderes war als in den vergangenen Jahren, ob nicht der Weihnachtsbaum in zahlreichen Häusern neue Hoffnung weckte und neuen Glauben fand, wo er seit Jahren nicht mehr einkehren durfte. Wahrlich, es lohnt sich, diese Tage zwischen den Felsen zu innerer Zwiegespräche zu benutzen, damit sich jeder selbst Rechenschaft darüber abgebe, ob auch für ihn die Sonne neuer Hoffnung die Wolkenschleier der Sorge, der Not und der Hoffnungslosigkeit zerrissen haben. Nehmt alle den Weihnachtsschimmer dieses ersten deutschen Weihnachtsfestes nach vielen Jahren mit hinein ins neue Jahr.

### Zwischenversicherung.

Vom 1. Januar 1934 ab beträgt die Höhe des Beitrags in der Lohnklasse VII für einen wöchentlichen Arbeitsverdienst von mehr als 36 bis zu 42 M. 210 Mpf. Vom gleichen Zeitpunkt ab wird eine Lohnklasse VIII zu 240 Mpf. angefügt; sie gilt für einen wöchentlichen Arbeitsverdienst von mehr als 42 M. Ferner werden für die freiwillige Beitragsleistung die Beitragsklassen IX zu 270 und X zu 300 Mpf. gebildet.

Beitragsmarken der bisherigen Lohnklasse VII zu 200 Mpf. werden vom 1. Januar 1934 ab nicht mehr verkauft. Um bei Vergleichung von Rückständen, die in die Zeit vor dem 1. Januar 1934 fallen, Mehrzahlungen zu vermeiden, wird den Arbeitgebern geraten, alle Beitragsrückstände sofort zu befeitigen.

Marken der Lohnklasse VII zu 200 Mpf., die am 1. Januar 1934 ungültig werden, können noch bis zum 31. März 1934 unter Zahlung des Differenzbetrages gegen gültige Marken bei den Postanstalten umgetauscht werden.

Börnide. Einen großen Verlust erlitt der Einwohner M. in Börnide. Bei der Untersuchung eines erkrankten Pferdes wurde dem Tier der Mastdarm verletzt, so daß es abgeschlachtet werden mußte.

### Familiennachrichten.

Gestorben: Am 28. November Generalsekretär Wilhelm Fährlich, Neuruppin, 49 Jahre; am 28. Frau Emma Borchahl geb. Beler, Friesack, 63 Jahre; am 29. November Wachmeister i. R. Carl Raetsch, Reinsberg, 80 Jahre; am 29. Wilhelm Mohloff, Berge, 76 Jahre; am 30. November Frau Hedwig Wiesche geb. Berlin, Wernitz; am 30. Erich Graf, Dechtow, 24 Jahre; am 30. Hermann Düring, Kränzlitz, 79 Jahre; am 1. Dezember Frau Minna Kraaz, Friesack, 74 Jahre.

# Nur Gleichberechtigung

Arnals Reise nach Paris. — Simons Bericht im Kabinett.

Der Botschaftsrat an der französischen Botschaft in Berlin, Herr Arnal, ist in Paris eingetroffen, und er überbringt ein Schriftstück des Botschafters Francois-Boncet, in dem in Pünktigkeiten das Ergebnis der Aussprache mit dem deutschen Reichsminister festgelegt ist. Man kann der Tatsache, daß der Botschafter seinen Bericht nicht einfach auf dem üblichen diplomatischen Wege weitergegeben hat, sondern einen vertrauten Mitarbeiter damit nach seiner Regierung entsendet, immerhin einige Bedeutung zumessen. Ganz falsch wäre es, von neuen Vorschlägen zu reden. Der Grundgedanke der deutschen Abrüstungspolitik ist unverändert geblieben. Er basiert auf der Gleichberechtigung.

Wenn eine Pariser Zeitung wie das „Journal“ aus diesem Anlaß den Satz niederschreibt: „Ist es nicht paradox, daß die Diskussion über die Abrüstung die Gestalt einer Aussprache über die deutsche Aufrüstung angenommen hat?“ — so darf man feststellen, daß dieses Pariser Blatt einen Zustand als paradox, also als widersinnig bezeichnet, der durch die Hartnäckigkeit unserer früheren Gegner, Deutschland die Gleichberechtigung zu gewähren, heraufbeschworen worden ist. Deutsche Minister haben mehr als einmal erklärt, daß wir bereit sind, die letzte Kanone und das letzte Maschinengewehr zu opfern, wenn sich dazu auch die anderen Länder bereitfinden lassen. Viel treffender als das „Journal“ hat darum der Generalsekretär des Völkerbundes jüngst in London die Situation gekennzeichnet, als er meinte, die Abrüstungsfrage sei zu einer Frage der Gleichberechtigung geworden. Das war sie für uns, und das wird sie bleiben.

Im Zusammenhang mit der Fortführung der deutsch-französischen Aussprache tauchen naturgemäß unzählige Meldungen und Versionen auf, die Wahres und Falsches mischen oder die einfach unrichtig sind. Es ist natürlich völlig irrig, daß eine Auflösung oder Verminderung der SA angeregt worden wäre. Sie kommt selbstverständlich nicht in Frage. Auch sind ultimative Forderungen an uns in keiner Weise erhoben worden. Das „Echo de Paris“ weiß über die angeblichen deutschen „Wünsche“ sehr ausführlich zu berichten. Danach fordere Deutschland unmittelbar die Wiederherstellung der deutschen Staatshoheit über das Saargebiet ohne Volksabstimmung, wobei man den Franzosen die Saarbergwerke bis 1935 zur Ausbeutung überlassen wolle. Die Reichswehr soll eine Effektstärke von 300 000 Mann erhalten bei aktivem Wehrdienst mit einjähriger Dienstzeit. Außerdem verlange Deutschland ausreichende Defensiv-Waffen. Nach diesem französischen Blatte soll sich die deutsche Regierung auch auf der Grundlage der Gegenseitigkeit einer internationalen Kontrolle dieses Rüstungsstandes nicht verschließen, wobei sich die Kontrolle auch auf militärische Verbände erstrecken soll. Daß Deutschland bereit ist mit seinen Nachbarn Nichtangriffspakte abzuschließen, ist bereits bekannt. Was an den Meldungen des französischen Blattes sonst wahr ist, kann man dahingestellt sein lassen. Offenkundig wird hier die Tendenz verfolgt durch bestimmte Zahlen und die Aufzählung von Forderungen die Verhandlungsalmosphäre zu beeinflussen. Darum müssen wir immer wieder betonen, daß solche Einzelheiten für uns nicht die Hauptsache sind, sondern daß es um Deutschlands Gleichberechtigung geht.

Vor seiner Abreise nach dem Kontinent hat Sir John Simon dem britischen Kabinett Bericht über die Abrüstungsfrage erstattet. Er hat dabei der Hoffnung Ausdruck verliehen, daß Deutschland wieder an den Verhandlungstisch nach Genf und somit in den Völkerbund zurückkehre. Seine Ministerkollegen wollen ebenfalls nicht daran glauben, daß keine Aussicht für ein Einlenken Deutschlands in der Völkerbundsfrage bestehe. Der britische Botschafter in Berlin, der ebenfalls an den Beratungen teilgenommen hat, konnte im

übrigen der Regierung viele wertvolle Nachrichten über die Stimmung in Deutschland und den Standpunkt der deutschen Regierung geben. In allen Erörterungen, die seit Deutschlands Weggang von Genf geführt worden seien, habe die britische Regierung es klargemacht, daß ihrer Meinung nach kein Plan befriedigend sein könnte, der nicht schließlich nach Genf zurückführe. In der Tat müssen ja die Staaten, die dem Völkerbund noch angehören, sich über ihre weitere Haltung klar werden, da die Abrüstungskonferenz am 21. Januar 1934 wieder zusammentreten soll. Wir verschließen uns nicht zu Verhandlungen mit mehreren Mächten, wenn es für uns auch keine Rückkehr nach Genf gibt, aber alle anderen Verhandlungen sind ja auch so lange zwecklos, solange der Grund unseres Fortganges von Genf nicht beseitigt ist, d. h. solange nicht unbedingte Klarheit über die Frage der deutschen Gleichberechtigung geschaffen ist.

## Steuerrückstände schaffen Arbeit

Klärung von Zweifelsfragen.

In einem neuen Erlaß des Staatssekretärs Reinhardt vom Reichsfinanzministerium wird zur Klärung von Zweifelsfragen für Flüssigmachung von Steuerrückständen zur Arbeitsbeschaffung u. a. bestimmt: Aus zahlreichen Anträgen und Anfragen entnehme ich, daß die Anordnungen meines Runderrlasses vom 28. November 1933 in weitesten Kreisen der Steuerpflichtigen verständnisvolle Aufnahme gefunden haben.

Ich bin überzeugt, daß die Finanzämter alles tun werden, um durch sachgemäße Bearbeitung der Anträge den Gedanken der Verminderung der Arbeitslosigkeit tatkräftig zu fördern.

Mit Rücksicht auf die Geldbedürftigkeit wird im Falle etwa bestehender Zweifelsfragen in der Regel eine mündliche Besprechung am besten zum Ziel führen.

Trotz der Vielgestaltigkeit der Fragen sehe ich davon ab, einzelne gehende Besorgnisse zu erteilen. Ich vertraue auf die Verantwortungsbereitschaft der Finanzämter; ich will deren Tätigkeit nicht durch Einzelanordnungen einengen.

Ich wiederhole, daß bei der Behandlung der Anträge über allem der Gedanke der Verminderung der Arbeitslosigkeit zu stehen hat.

Ein Erlaß von rückständiger Reichsteuer, die vor dem 1. Januar 1933 fällig geworden war, kann in Höhe der Aufwendungen für Instandsetzungen, Ergänzungen o. dergl. an Gebäuden auch ausgesprochen werden, wenn eine der beiden folgenden Voraussetzungen nicht gegeben ist:

a) Den Bestimmungen zum Gebäudeinstandsetzungsgezet gemäß, die der Reichsarbeitsminister am 9. Oktober 1933 herausgegeben hat, kann ein Reichszuschuß nur gewährt werden, wenn die Gesamtkosten der Arbeiten mindestens 100 Reichsmark betragen. Der Runderrlaß, betreffend Flüssigmachung rückständiger Steuern vom 28. November 1933, soll jedoch auch anwendbar sein, wenn die Gesamtkosten der Arbeiten weniger als 100 Reichsmark betragen und somit die Voraussetzung für die Gewährung eines Reichszuschusses im Sinne des Gebäudeinstandsetzungsgezetes vom 21. September 1933 nicht gegeben ist.

b) Paragraph 1 des Gezetes über Steuererleichterungen vom 15. Juli 1933 findet nur Anwendung, wenn die Lohnsumme des Betriebes des Steuerpflichtigen um mindestens denjenigen Betrag, für den Steuerermäßigung verlangt wird, über die Lohnsumme des unmittelbar vorangegangenen Steuerabchnittes hinausgeht. Auch diese Voraussetzung soll für die Anwendung meines Runderrlasses vom 28. November 1933 entbehrlich sein.

Unter den Runderrlaß fallen auch die Aufbringungsumlage nebst allen Aufbringungsleistungen.

Rückständige Vorauszahlungen, die vor dem 1. Januar 1933 fällig waren, fallen grundsätzlich unter den Runderrlaß, eine nach dem 31. Dezember 1932 angeforderte Abschlußzahlung nur in Höhe der rückständig gewordenen Vorauszahlungen. Beispiel: Ein Steuerpflichtiger hat seinen Einkommensteuerbescheid für 1932 Mitte September 1933 zugestellt erhalten. Er hat diesem Einkommensteuerbescheid gemäß eine Abschlußzahlung von 3000 Reichsmark zu entrichten. Damit ist er noch rückständig. Von diesen 3000 Reichsmark entfallen 700 Reichsmark auf vor dem 1. Januar 1933 fällig gewesene Vierteljahresvorauszahlungen. Nur auf diese 700

Reichsmark erstreckt sich der Runderrlaß vom 28. November 1933.

Steuern, die auf Grund einer Steuerfestsetzung erst nach dem 31. Dezember 1932 angefordert worden sind, dürfen nicht als vor dem 1. Januar 1933 fällig behandelt werden. Dies gilt auch für Berichtungsveranlagungen.

Steuerrückstände, die vor dem 1. Januar 1933 fällig geworden waren, aber über den 31. Dezember 1932 hinaus gefordert worden sind, fallen unter den Runderrlaß. Maßgebend ist die ursprüngliche Fälligkeit.

Auch Länder und Gemeinden haben für ihre Steuerrückstände (Landes- und Gemeindesteuerrückstände) Maßnahmen getroffen, die meinem Runderrlaß vom 28. November 1933 ganz oder teilweise entsprechen. Sind aus der Zeit vor dem 1. Januar 1933 rückständige Steuern nicht nur Reichsteuern sondern auch Landes- und Gemeindesteuern, so ist der Erlaß in erster Linie hinsichtlich der rückständigen Reichsteuern auszusprechen. Grunderwerbsteuer ist nur dann zu erlassen, wenn andere Reichsteuerrückstände nicht oder nicht in ausreichender Höhe für den begehrten Steuererlaß zur Verfügung stehen.

## „Deutsche Schulverhältnisse“

Amfliche Widerlegung einer Greuelnachricht.

Der „Manchester Guardian“ brachte in einer seiner Oktober-Ausgaben von einem „Sonderberichterstatter“ einen Bericht über die Lage der Juden in Oberschlesien, und zwar als Fortsetzung einer bereits im September erschienenen Artikelreihe. Die Tendenz dieses Artikels reißt sich den üblichen Meldungen des „Manchester Guardian“ über das neue Deutschland an.

Der Artikel bringt Behauptungen, die nicht den Tatsachen entsprechen, und offensichtlich zu dem Zwecke aufgestellt worden sind, das Deutschland Adolf Hitlers in den Augen der Welt herabzusetzen.

So spricht der Artikel von „jüdischen Schulbänken“, die auf Initiative der deutschen Kinder unter Duldung der deutschen Behörden in den deutschen Schulen Oberschlesiens eingerichtet worden seien. Spricht von den Qualen der jüdischen Kinder, die die arischen Kinder ihnen bereiten sahen. Spricht von Mißhandlungen der übelsten Art, so auch von absichtlichem Befudeln der Hefte und Zerschneiden der Kleider der Judenkinder.

Um die angeblichen Tatsachen unter Beweis zu stellen, erzählt der Bericht von einem zwölfjährigen Knaben, der allein wegen seiner rassistischen Abkunft geprügelt worden sei, schildert anschaulich die „arischen Wüteriche“ in Oppeln und weiß von einem dreizehnjährigen jüdischen Jungen, der sich das Leben nehmen wollte. Ein Abschnitt mit dem Untertitel „Schweine im Kindergarten“ legt der Berichterstattung die Krone auf.

Auf Grund der durch die maßgeblichen Stellen in Oppeln angefertigten umfassenden Ermittlungen stellt der Amfliche Preßdienst fest, daß sämtliche Behauptungen, auf denen der Artikel des „Manchester Guardian“ fußt, unwahr sind.

In Beuthen besuchen sämtliche jüdischen volkschulpflichtigen Kinder allein die jüdische Volksschule. Die Absonderung der jüdischen Kinder auf besonderer Bänken ist also eine Unmöglichkeit. Auch in den anderen Orten, soweit auf Grund des englischen Berichts Ortsbezeichnungen vorhanden und damit Nachprüfungen möglich waren, gibt es nirgends eine abgeordnete jüdische Bank. Von Befudeln der Hefte und Zerschneiden der Kleider kann überhaupt keine Rede sein. Andersfalls würde es an Beschwerden nicht gefehlt haben. Beschwerden sind jedoch nirgends erhoben worden.

Ebenso muß festgestellt werden, daß die Behauptungen von den in dem Artikel zitierten Schulgelehrten und Schulgefangenen, von den „arischen Wüterichen“ in Oppeln usw. jeder tatsächlichen Grundlage entbehren und freie Erfindungen sind.

Das gleiche gilt für die Kindergartengeschichten. In Beuthen sind z. B. die Kindergärten konfessionell gegliedert. Davon, daß auch nur ein jüdisches Kind einen evangelischen oder katholischen Kindergarten besucht, ist nichts bekannt.

Mit diesen Feststellungen dürften die Unwahrheiten des „Manchester Guardian“ erneut an den Pranger gestellt sein.

## Der rote Galizier

Ein kriminalistischer Roman von Willibald Thorsen

371

Aufatmend blieb er einen Augenblick in dem Raum stehen. Dann ließ er eine Blendlaterne aufflammen. Er befand sich in einem luxuriös ausgestatteten Herrenzimmer. Suchend huschte der weiße Strahl der Laterne an den Wänden entlang. Einen Augenblick blieb er an dem großen Diplomatenstuhlschreibtisch haften, um dann einen großen stählerne Tresor zu beleuchten.

Der Mann schritt mit leisen Schritten auf den Tresor zu. Er ließ den vollen Schein seiner Laterne auf das Schloß des Tresors fallen. Das Schloß war eine runde Scheibe, die mit einem Zeiger versehen war. Hinter dieser Scheibe war eine eingebaute runde Buchstabenkassette sichtbar.

Der rätselhafte Besucher pfliff leise durch die Zähne. Dann stellte er seine Laterne auf den Boden, so daß ihr Schein den Verschuß des Tresors traf.

Er trat heran und drehte den Zeiger auf verschiedene Buchstaben der Stala. Der Tresor öffnete sich nicht.

Der Mann überlegte. Nichts als das Ticken der großen Standuhr, die sich in dem Zimmer befand, unterbrach die Stille.

Erneut arbeitete der nächtliche Besucher an dem Verschuß des Tresors. Er buchstabierte Worte vor sich hin und drehte das Verschußrad nach denselben der Stala. Vergeblich. Die Tresortür blieb verschlossen.

Halblaut suchte er vor sich hin und steckte eine Zigarette in Brand. Nachdenklich blies er den Rauch durch die Zähne. „Sie Anfänger!“ raunte plötzlich eine weibliche Stimme durch die Stille.

Der Mann fuhr herum. Eine Blendlaterne flammte auf, und ihr Strohl traf ihn mitten ins Gesicht. Dann ertönte ein silberhelles Richern.

Er starrte nach der Richtung, aus der der Lichtstrahl kam. „Wer sind Sie?“ flüsterte er.

„Oh, Sie kennen mich bereits!“ sicherte es zurück. „Ich werde jetzt meine Laterne löschen. Richten Sie den Schein Ihrer Lampe zu mir her!“

Der Angesprochene befolgte den Befehl. Das Licht strahlte auf und beleuchtete das interessante Gesicht einer jungen Dame.

„Sie!“ entfuhr es dem Mann.

„Bitte!“ kam es zurück. „Im Souterrain schläft der Diener. Es wäre bedauerlich, wenn er durch uns den Schlaf einbüßen sollte.“ Die junge Dame kam näher, und der nächtliche Besucher stellte fest, daß sie Gummischuhe trug.

„Ich errate, was Sie hier suchen!“ flüsterte sie.

„Und was wollen Sie hier?“ Der Mann blickte ihr scharf in das Gesicht. „Ich habe allen Grund anzunehmen, daß es Ihnen nicht erwünscht wäre, von der Polizei hier angetroffen zu werden!“

Ein Richern kam als Antwort. Dann sagte sie leise:

„Ich glaube, Ihnen wäre das auch nicht angenehm. Aber beruhigen Sie sich!“ Sie nestelte unter den Aufschlägen ihres Trench-Coats und reichte ihm eine silberne Messingmarke hin.

„Sie sind von . . . der . . . Polizei?“ stieß der Mann hervor.

Die junge Dame lachte leise. Dann neigte sie ihren Mund an sein Ohr und im Flüsterton sprachen sie einige Minuten.

Als sie geendet hatte, starrte der Mann sie verblüfft an. Schließlich lachte er gedämpft.

„Das ist glänzend! Ich mußte es doch, daß meiner Kombination ein Fehler unterlaufen war. Aber nun weiter! Ich vermute in dem Tresor das Gesuchte. Doch ich kann das Lösungswort nicht finden!“

„Auch Verbrecher haben ihre Schwächen und ich glaube, er hat den Vornamen einer Ihnen sehr gut bekannten jungen Dame als Lösungswort gewählt!“ flüsterte die Besucherin, indem sie bedeutungsvoll lächelte.

Er befolgte den Ratsschlag. Auf sechs verschiedene Buchstaben drehte er den Zeiger des Verschlusses und mit einem leisen Knack sprang der Tresor auf.

Vorsichtig sortierte er den Inhalt. Dann stieß er plötzlich einen leisen Freudenschrei aus. Er hatte gefunden, was er suchte!

Der Mann packte seinen Fund vorsichtig in eine Aktentasche und die junge Dame flüsterte:

„Ich möchte diesen Schreibfisch noch einer Untersuchung unterziehen. Gehen Sie jetzt! Ich erwarte Sie in einer Stunde in dem bekannten Café Rouge. Allmählich schließt sich die Beweiskette.“

Der Mann nickte zustimmend und verschwand lautlos mit einer Aktentasche durch das Fenster!

Wolfgang Timm saß im Café Rouge und wartete ungeduldig auf seinen Freund.

Er beschäftigte sich gedankenvoll mit der Zuckergänge, die unter seinen Händen wunderliche Gebilde annahm. Nachdem er dieselbe genügend verbogen hatte, ließ sein traumverlorener Blick auf das gemarterte Instrument Himmel! Was hatte er denn mit dieser Zuckergänge gemacht. Er blickte sich vorsichtig um. Der Kellner war nicht in Sichtweite und rasch tauchte er die Zange mit einer anderen am Nebentisch um.

Plötzlich ertönten mütend protestierende Männerstimmen. Wolfgang sah nach vorn.

Donnerwetter! Das . . . waren doch . . . die beiden Diebe, die Richard im Verdacht hatte, die Manuskripte gestohlen zu haben.

Vor diesen beiden Männern standen drei Herren. Sie schienen Kriminalbeamte zu sein; denn der eine holte jetzt Handfesseln aus der Tasche.

Plötzlich erhob sich einer der Diebe, gab dem vor ihm stehenden Herrn einen Stoß vor die Brust und rannte nach dem hinteren Ausgang.

Er mußte jedoch an des Schriftstellers Tisch vorbei, und geistesgegenwärtig stellte der vortreffliche Wolfgang ein Bein vor.

Der Mann stolperte darüber. Dann hatte Wolfgang Timm ihn beim Kragen gefaßt.

(Fortf. folgt.)

# Zeitgedanken zur Schulordnung

Richtlinien des Reichsinnenministers.

Der Reichsminister des Innern hat die auf der 11. Tagung des Ausschusses für das Unterrichtswesen beratenen „Zeitgedanken zur Schulordnung“ als verbindliche Richtlinien erklärt. In diesen Zeitgedanken heißt es:

Die oberste Aufgabe der Schule ist die Erziehung der Jugend zum Dienst am Volkstum und Staat im nationalsozialistischen Geist.

Die Hitlerjugend ergänzt diese Arbeit durch Stärkung des Charakters, Förderung der Selbstzucht und körperliche Schulung. Sie hat die Schulgewalt unbedingt zu achten und ihre Mitglieder anzuhalten, die Forderungen der Schule voll zu erfüllen. Schule und Hitlerjugend aber haben in ihren Ansprüchen an die Jugend auf die Mitwirkung der Eltern an der Erziehung und auf die Erhaltung und Pflege des Familienlebens verständnisvolle Rücksicht zu nehmen.

Jugendliche unter 14 Jahren dürfen aber keinesfalls über 19 Uhr im Winter, über 21 Uhr im Sommer, Jugendliche über 14 Jahre nicht über 20 Uhr im Winter und 21 Uhr im Sommer, am Sonnabend nicht über 21 bzw. 22 Uhr in Anspruch genommen werden. Zwei Sonntage haben voll ein dritter halb von Dienstverpflichtungen freizubleiben, falls das Elternhaus bzw. die Erziehungsberechtigten den Wunsch ansprechen. Schüler über 18 Jahre können ausnahmsweise auch in die SA eintreten; doch sollen sie an ihrem Dienst nur insoweit teilnehmen, als es die Erfüllung ihrer Schulpflichten gestattet.

Schüler, die der Hitlerjugend oder der SA angehören dürfen deren Uniformen und Abzeichen in der Schule und bei Schulveranstaltungen tragen außer ihnen nur die Schulgruppen des Vereins für das Deutschtum im Ausland und die Sportjugend. Das Tragen sonstiger Abzeichen und Uniformen namentlich von bekennungslos abgegrenzten Jugendbänden in der Schule und bei Schulveranstaltungen ist verboten. Das deutsche Turn- und Sportabzeichen sowie die verschiedenen Klassenmützen sind zugelassen.

Schüler erweisen einander innerhalb und außerhalb der Schule den Deutschen Gruß (Hitlergruß).

Den nichtarischen Schülern ist es freigestellt, ob sie den Deutschen Gruß erweisen oder nicht.

Zum Beginn der Schule nach allen Ferien und zum Schluß der gesamten Schulkarriere durch Hissen bzw. Niederholen der Reichsfahnen unter dem Singen einer Strophe des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes stattfinden.

## Erkrankte werden sterilisiert

400 000 Personen kommen sofort in Frage.

Am 1. Januar tritt das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses in Kraft. Es werden im ganzen Reichsgebiet bis zum 1. Januar annähernd 1700 Erbkrankheiten gerichtet, davon allein rund 1900 in Preußen, ferner 27 Erbgendheitskrankheiten entstehen, die sofort ihre Arbeit aufnehmen.

Die Wissenschaft hat sich bemüht, einen vorläufigen Anhaltspunkt über die Zahl der Personen zu finden, die innerhalb kurzer Zeit einer Sterilisation unterzogen werden müssen. Sie schätzt diese Zahl auf rund 400 000 Menschen. Sie verteilen sich auf alle neun Krankheiten, die das Gesetz als Erbkrankheiten aufzählt, der größte Teil jedoch, die Hälfte, liegt an angeborenem Schwachsinn. Die rund 400 000 Kranken bestehen etwa je zur Hälfte aus Männern und Frauen.

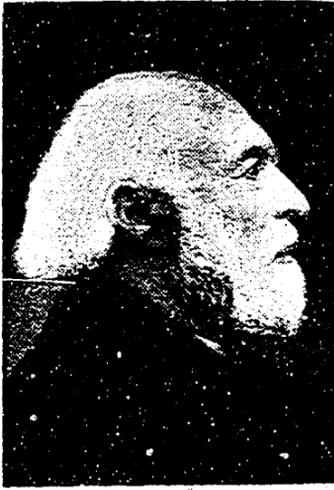
Die Sterilisation, wie sie nach dem Gesetz vorgesehen ist, verhindert lediglich die Fortpflanzung. Das geschlechtliche Empfinden wird durch sie in keiner Weise beeinträchtigt. Die Vorstellung, daß es sich bei der Sterilisation von Männern um eine Kastration handelt, ist also irrig.

Auch über die Kosten der Unfruchtbarmachung sind bereits Erhebungen angestellt worden. Sie dürften im Laufe der Zeit eine nicht unerhebliche Minder-

ung erleben, weil die Erfahrungen auf diesem Gebiete größer werden. Heute setzt man für die Operation eines Mannes etwa 20 RM an. Sie ist so einfach durchzuführen, daß der Mann nur vier Tage zu liegen braucht. Auf 200 000 Männer gerechnet, würden die Gesamtausgaben also rund 4 Millionen RM betragen. Etwas umständlicher ist der Eingriff bei den Frauen. Sie bedürfen mindestens eines acht-tägigen Krankenhauses und eines Aufwandes pro Kopf von etwa 50 RM, so daß die Sterilisation von 200 000 Frauen 10 Millionen RM kosten würde. Diese 14 Millionen RM bedeuten zunächst eine Sonderlast in den ersten Jahren.

Aber der Aufwand trägt so reiche Zinsen, wie noch nie ein Kapital getragen hat.

Nach 10, 20 oder 30 Jahren wird man feststellen können, daß wir jährlich Hunderte von Millionen durch Winderwendungen für die Erbkranken sparen. Die Aufbringung der Lasten geschieht zum größten Teil durch die Träger der Sozialversicherung, insbesondere also durch die Krankenkassen. Für nichtversicherungspflichtige Personen werden im allgemeinen die Fürsorgeverbände einzutreten haben.



Hans Bahinger 7.

In Halle a. d. Saale ist im Alter von 81 Jahren der bekannte Philosoph, Professor Hans Bahinger, einem Herzschlag erlegen. Bahinger war als Begründer der Philosophie des „Als Ob“ bekannt.

## Neues aus aller Welt

Mord und Selbstmord in einem Hotel. Eine blutige Tragödie spielte sich um Mitternacht in einem Hotel in der Dorotheenstraße in Berlin ab. Dort hatte ein zugereister Mann, ein 25-jähriger Fritz Baum, zusammen mit einem Straßenmädchen ein Zimmer gemietet und dann dem Mädchen mit einem Messer eine schwere Schnittwunde am Hals beigebracht, an der es kurz darauf verstarb. Als der Mörder sah, was er angerichtet hatte, schnitt er sich mit dem Messer die Kehle durch.

Großfeuer auf dem Breslauer Ring. In einem historischen Gebäude auf der Sieben-Kurfürsten-Seite des Ringes in Breslau brach ein großer Dachstuhlbrand aus. Es bedurfte stundenlang Arbeit der Feuerwehr, um das Feuer auf den Dachstuhl und das dritte Obergeschos zu beschränken. Der wertvolle mittelalterliche Sichel des nach seinen Relieffiguren benannten Greifenhauses konnte erhalten werden. Das Feuer soll durch unvorsichtiges Umgehen mit einer Wollampe entstanden sein.

Durch Kohlenoxydgas getötet. Der Siedler Gänslar in Gröbzigberg (Schlesien), seine Frau, Mutter und zwei Kinder im Alter von 3 und 1 1/2 Jahren wurden bemußlos in ihren Betten aufgefunden. Sie waren durch ausströmendes Kohlenoxydgas vergiftet. Die Frau des Siedlers konnte nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden. Die übrigen Mitglieder der Familie liegen in bedenklichem Zustande im Krankenhaus. — Auf dem Rittergut Boberau bei Liegnitz hatten sich nachts zwei Hausangestellte ohne Wissen des Ar-

beitgebers Holzkohlenofen in ihrem Zimmer aufgestellt. Beide wurden durch ausströmendes Kohlenoxydgas getötet.

Riesenfeuer in Schlau. — Stadtmühle ausgebrannt. In der Schlauer Stadtmühle kam Großfeuer aus. In kurzer Zeit standen alle sechs Stockwerke in hellen Flammen. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, einen neben der Mühle stehenden Silo vor einem Uebergreifen der Flammen zu bewahren. An den Löscharbeiten beteiligte sich auch der freiwillige Arbeitsdienst. Der Schaden dürfte nach vorläufigen Berechnungen etwa 400 000 RM betragen.

Fünfköpfige Familie vergiftet aufgefunden. — Drei Tote. In der Wohnung der Familie Wilhelm Fischer in Milse in Westfalen fand man den Ehemann Fischer und die ältere Tochter tot auf, während die Mutter und zwei weitere Kinder noch Lebenszeichen von sich gaben. Die Mutter wurde mit den Kindern sofort ins Krankenhaus gebracht, wo inzwischen ein weiteres Kind gestorben ist. Es wird angenommen, daß sich die Familie vergiftet hat, doch konnte die genaue Todesursache bisher noch nicht festgestellt werden.

Vier siebenbürgische Bergleute durch Dynamitexplosion getötet. In der Gegend der Goldbergwerke Bulpoi in Siebenbürgen explodierte eine Riste mit Sprengdynamit. Vier Arbeiter wurden getötet, fünf schwer verletzt.

Schredensstat eines polnischen Bauern. In der Ortschaft Swilcz bei Keszow in Westgalizien wurden in einem brennenden Hause vier Leichen gefunden. Man nimmt an, daß der Familienvater seine Frau und seine zwei Kinder ermordet und dann Selbstmord begangen hat, indem er sich mit Petroleum begossen und angezündet hat.

Fünfzehnjähriger Muttermörder verurteilt. Das Jugendgericht in Budapest verkündete das Urteil gegen den fünfzehnjährigen Muttermörder Dionysos Jemlen. Das Gericht fand den Jungen des Muttermordes schuldig, er konnte jedoch angesichts des jugendlichen Alters nicht auf ein Verbrechen, sondern auf ein Vergehen. Daher wurde der Knabe zu drei Jahren und drei Monaten Gefängnis verurteilt. Ein Exemplar des Urteils ist dem Kaiserstuhl zu übermitteln. Alle Parteien appellierten.

Die Geliebte des Brüsseler Polizeichefs, Frau van Billoen, verhaftet. Im Zusammenhang mit der Untersuchung gegen den Brüsseler Polizeichef, Angerhausen, ist nunmehr seine Geliebte, Frau van Billoen, verhaftet worden. Frau van Billoen hat, wie festgestellt werden konnte, für Angerhausen die Quittungen für die Provisionsgebühren unterzeichnet, die er für Benzinstellungen bei der Firma Baumels erhielt. Der Bürgermeister von Brüssel, Max, hat die Leitung der Polizei selbst übernommen, um die Untersuchung gegen den verhafteten Polizeichef durchzuführen. Im übrigen war Angerhausen während des Weltkrieges französischer Spion, der Frankreich über die Bewegung der flämischen Aktivisten unterrichtete.

## Das Schriftleitergesetz

Berordnung über Inkrafttreten und Durchführung.

Die Durchführungsverordnung zum Schriftleiter-Gesetz vom 19. Dezember 1933 ist soeben veröffentlicht worden. Sie bestimmt u. a., daß das Schriftleiter-Gesetz am 1. Januar 1934 in Kraft tritt. Wer nach dem 31. Dezember 1933 den Schriftleiter-Beruf ausüben will, muß, wenn er es nicht schon getan hat, unverzüglich bei dem für ihn zuständigen Landesverband des Reichsverbandes der Deutschen Presse einen Antrag auf Eintragung in die Berufsliste stellen.

Unter den Begriff der Schriftleiter-Arbeiten fällt jede unmittelbare oder mittelbare Textgestaltung durch Wort, Nachricht oder Bild, nicht aber die Tätigkeit für den Anzeigenteil einer Zeitung oder einer politischen Zeitschrift. Wer seine Tätigkeit bei einer Zeitung oder einer Zeitschrift ausübt, die im amtlichen, auch kirchlichen Auftrag herausgegeben wird, gilt nicht als Schriftleiter.

Die Eignung zum Schriftleiterberuf im Sinne des § 5 Nr. 7 des Gesetzes besitzen solche Personen nicht, die sich in ihrer beruflichen oder politischen Betätigung als Schädlinge an Staat und Volk erwiesen haben.

Mit dem Inkrafttreten des Gesetzes erlischt die Mitgliedschaft zum Reichsverband der deutschen Presse für alle Personen, die nicht zu diesem Zeitpunkt in die Berufsliste eingetragen sind.

## Ein Kapitel Opiumschmuggel

Selten war der Bericht des Genfer Opiumausschusses über den Raufgistschmuggel und über einzelne Beschlagnahmen und Entdeckungen so interessant wie derjenige nach der letzten Tagung dieses Gremiums. Wenn er auch feststellt, daß der Raufgistschmuggel in der Welt allgemein nachgelassen habe, so muß er doch andererseits zugeben, daß im Fernen Osten diese Besserung nicht eingetreten, daß dort vielmehr das Gegenteil der Fall ist. In China namentlich haben sich die Zahlen für Opiumeinfuhr wie auch die Fälle unerlaubten Handels und Beschlagnahmen erhöht, und man glaubt, daß der verstärkte Wohnbau im neuen Mandschukuo, den früheren mandschurischen Provinzen mit dieser Entwicklung zusammenhängt. Der amerikanische Vertreter hat während der letzten Tagung des Opiumausschusses über Wohnkultur und Opiumexport in Mandschukuo sehr interessante Angaben gemacht, er hat behauptet, daß der Wohnbau sich von 1932 bis 1933 verdoppelt habe, ohne daß der Opiumverbrauch in diesen ehemals mandschurischen Provinzen im gleichen Maße gestiegen sei, so daß man nur annehmen könne, daß das überjährige Opium nach China geschmuggelt worden sei. Und diese Angaben sind von keiner Seite bestritten oder widerlegt worden.

In der Tat haben sich fast alle Schmuggel- und Beschlagnahmefälle, die der Völkerbundsbericht aufzählt, im Fernen Osten zugetragen. Am interessantesten ist wohl die Geschichte von fünf indischen Schmuggelbänden, die über ganz Britisch-Indien verstreut waren und seit 25 Jahren zusammenarbeiten. Sie hatten einen eigenen Telegrammkode, in dem sie sich die Sendungen von „runden Kugeln“ und „Biskuits“ ankündigten. Einige dieser Bänder hielten sich nur auf indischem Gebiet auf und befürbten die Sendungen innerhalb Indiens, andere nahmen die Ware auf und schickten sie nach Japan und China. Sie verfügten über besonders hergerichtete Autos, in denen man große Mengen des Giftes so verpacken konnte, daß niemand etwas davon bemerkte. Wurde das Opium verschifft, und näherten sich die Schiffe den Häfen und Zollbehörden, so wurde das Gift in plombierten, schwimmenden Blechbüchsen ins Wasser geworfen und „pater „harmlos“ von kleinen Fischerbooten aufgefischt. Die Mitglieder dieser Bänder haben Tausende und Abntausende von Kur'an an diesem Handel verdient. Sie

erhielten, verglichen mit der Länge der Zeit, in der sie das Gewerbe ausübten, und der Höhe der erzielten Gewinne, nur verhältnismäßig milde Strafen.

Aber auch in anderen Teilen der Welt geschehen merkwürdige Fälle von Raufgistschmuggel und — Raufgistschmuggel. Zwei der interessantesten, die im Handel zwischen Deutschland und Südamerika vorkamen, seien hier berichtet nach den Angaben des Völkerbundsberichtes. Eine angelehnte deutsche Firma erhielt vom venezuelanischen Kriegsministerium die Bestellung, Morphium für Verwendung im venezuelanischen Heer zu liefern. Der Bestellung war zwar kein Einfuhrschein — gemäß dem Opiumabkommen von 1925 — beigefügt, aber das venezuelanische Generalkonsulat in Hamburg beschickte nach Vorlage des Bestellbriefes der deutschen Firma, daß es sich um einen Staatsauftrag handle. Die Sendung ging ab und wurde mit einer durch das venezuelanische Kriegsministerium vorgenommenen Geldüberweisung ordnungsgemäß bezahlt. Sie kam in Venezuela an, und niemand wollte sie bestellen; das Ministerium erklärte, von nichts zu wissen, obwohl die Bestellung auf echten Briefbogen des Ministeriums erfolgt und bezahlt war — — — Wahrscheinlich war ein Raufgistschmuggler im Ministerium, der hoffte, sich auf diese Weise das Gift zu verschaffen, und Gelegenheit zu haben, sich unbemerkt die Sendung anzueignen; oder jemand, der das Gift weiterverkauft und mit ihm Geschäfte machen wollte — — — Bei einer anderen, ebenfalls ordnungsgemäß bestellten und abgegangenen Sendung von Deutschland nach Uruguay, die Morphium und Kokain enthielt, entdeckte man bei der Ankunft in Uruguay, daß — mehrere Kilogramm Kokain fehlten, obwohl Verpackung und sonstiger Inhalt völlig unbeschädigt waren. Den Dieb hat man nie gefunden — — —

Noch zahlreiche andere seltsame und interessante Fälle enthält der Bericht, der zeigt, daß leider nicht nur die Not, sondern auch die menschliche Leidenschaft und ihre Ausnutzung erspürbar machen — — —

## Jägerfreuden

Unaufhörlich rieselte die Nacht hindurch der Schnee zur Erde. Ein blendendes Weiß deckt am Morgen Feld und Wald. Schon klingt das Läuten des Fernsprechers. Auf grobe Sauen? Selbstverständlich! Weidmannsdank! Also

in einer halben Stunde auf dem Gestellkreuz beim Pflanzgarten.“ Mit Weidmannsheil begrüßen sich die Jäger. „Der Förster ist seit Hellwerden unterwegs zum Abspüren“, sagt der Jagdherr. „Da hinten scheint er schon zu kommen!“ Die Sauen stecken in der Schonung am Sandberggestell. Nach auf halbständigem Marsch sind die Jäger zur Stelle. Fünf Büchsenläufe, gut verteilt, erwarten die Schwarzkittel vor der Schonung. Ruhig sind die Leute des Försters in großem Bogen um das Versteck gegangen. Die Dezemberjonne glüht auf beschneiten Ästen. Weißen hüfchen durchs Gezwerg. Da fällt von einer jungen Kiefer schwerer Schneebegang. Das Blut beginnt zu klopfen aber ruhig liegt die ensicherte Doppelbüchse in der Hand. Es klingt wie leises, ganz leises Blasen! Wieder rauscht eine kleine Schneelast zu Boden, langsam geht die Büchse in Anschlag! Da schießt sich unter der letzten schneeüberhängten Kiefer ein dunkler Kopf hervor. Helle weiße Gewehre leuchten in der Sonne auf. Noch zwei — drei Sekunden! Ruhig Blut! Und nun funkeln zwei kleine Lichter — mehr ängstlich als zürnend — unter dem Schnee hervor. Jetzt gilt's! Ein scharfer, kurzer Knall! — Mitten zwischen die Lichter getroffen stürzt der starke Ketter zu Boden. Da wird es hinter und neben ihm lebendig! Als wäre die Hölle los, so schnauft es plötzlich unter den jungen Kiefern; überall rauscht ihr zarter Schneebegang hernieder, und wie eine Rote schwarzer Teufel jagt's plötzlich aus der Schonung hervorbrechend über das Gestell! Ein — zwei — vier — fünf Schüsse hinterher; und in der Schenke hinter dem Eichenbusch ist der Spul verschunden. Eine grobe Sau — ein strammer Ketter — liegt am Gestell ein Ueberläufer jenseits im Schnee. „Weidmannsheil, meine Herren! Jetzt erst mal einen Schluck Nachhandel! Und dann: Nachsuche!“

## Humor.

Die neue Methode.

Gast: „Herr Kammerjäger, würden Sie vielleicht die Freundlichkeit haben und meinem Mann etwas vorsingen?“  
„Über selbstverständlich, gnädige Frau, ist Ihr Herr Gemahl so musikalisch?“  
„Das wohl nicht, aber mein Mann hat Gallensteine, neulich hat man mir erzählt, daß Sie zum Steinerweihen singen!“

(Zit-Bits).

### Silberhochzeit.

Der Arbeiter Franz Janide und Frau feiern heute ihre Silberhochzeit.

\* Die Zahlung der Militärrenten findet am 28. Dezember und die der Invalidenrenten am 29. Dezember statt.

**Larmow. Winterhilfswerk.** An freiwilligen Spenden wurden für die bedürftigen Volksgenossen für das Winterhilfswerk 353 Zentner Kartoffeln und 25 Zentner Roggen aufgebracht. Die Kartoffeln sind bereits verladen; der Roggen wird an die hiesigen Bedürftigen wöchentlich verteilt. Die Sammlung des Eintopfgerichts ergab für die Monate Oktober und November die erfreuliche Summe von 93 Mk.

### Zeitschriftenschau.

**Das Eiserne Kreuz und der deutsche Sozialismus.** Der Treuhänder der Arbeit Willi Bürger untersucht im Dezemberheft von **Belhagen & Klasings Monatsheften**, was deutscher Sozialismus ist und verberichtet durch so einfache deutsche Wörter wie Gerechtigkeit, Dankbarkeit, Ehrfurcht. Die Beziehungen der Volksgenossen untereinander sollen und müssen sittlich sein. Bürger fasst seine Betrachtungen zusammen, indem er sagt: „Deutscher Sozialismus ist Ehre. Wo sie stirbt, stirbt die Gemeinschaft.“ Und er untersucht die Wahrheit dieses Satzes an der Geschichte, indem er fragt: „Was hatten wir vor dem Krieg? Ein fabelhaftes, unbestechliches Beamtenheer, nicht das Geld war ihre Ehre, sondern ihre Ehre war die Gemeinschaft, als Beamte in Ehren zu dienen, und als Dank für dieses treue Dienen an der Gemeinschaft verlieh diese Gemeinschaft den Menschen einen Orden. Der Gedanke der Ordensverleihung ist immer aus dem Bewußtsein und aus dem Willen zum Opfer geboren. Der geldliche Wert eines Ordens ist nie hoch, oder wie stolz waren die Menschen und sind die Menschen auch Gott sei Dank heute noch im Vaterland, wenn ihnen von irgendeiner Gemeinschaft ein Orden zuerkannt wird: dieser Orden ist der sichtbar nach außen hin zu tragende Dank der Gemeinschaft an die Person, dafür, daß sie dieser Gemeinschaft in Ehren gedient hat, und dieses Dienen war ihre Ehre. Das Gleiche gilt für die, die im Kriege das EK I und EK II und andere Kriegsborden erhielten. Man kann keinen Heldentod bezahlen. In dem Augenblick, wo der Heldentod bezahlt werden soll, hört das echte Soldatentum auf und der Söldner für Handgeld fängt an. Wir lehnen dieses Söldnertum ab und wollen wieder Soldaten werden, Soldaten des Volks vom ersten Schrei bis zum letzten Amen.“

### Neujahrskarten

empfiehlt **Ewald's Buchhandlung.**

### Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 29. Dezember, Bekenntnistunde fällt aus.

### Zwangsversteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Donnerstag, den 28. Dezember 1933, um 12 Uhr in der Pfandkammer Gasthaus Sandhaus:  
1 Schreibisch, 1 Klavier,  
1 Posten Flaschen Weine.  
**Beck, Gerichtsvollzieher,**  
Fremmen, Ruppinerstr. 125 a.

### Bestellungen auf Sylvester-Pfannkuchen

nimmt entgegen **Bäckerei u. Konditorei Pfeiffer.**

### Gämtliche Erscheinungen auf dem Büchermarkte

besonders auf den Gebieten  
Schöne Literatur,  
Kunst, Politik,  
Landwirtschaft,  
Hauswirtschaft,  
Gartenbau  
usw. liefert zuverlässig die  
**Buchhandlung  
Walter Ewald.**

**Wittenberge. Elbdampfer im Hafen led gesprungen.** Infolge des Frostes war auf dem Dampfer „Rheinland“ ein Ausgussrohr gesprungen, so daß der Dampf led wurde. Bevor man den Schaden entdeckte, war das Wasser bis zu einer Höhe von 70 Zentimetern eingedrungen. Man mußte die Feuerwehrt alarmieren, die mit Hilfe ihrer Motorspritze den Dampfer vor dem Abdrücken bewahrte.

**Jüterbog. Saftzug vom Personenzug über rann.** Ein schwerer Unfall ereignete sich auf dem ungeschützten Bahnübergang auf der Strecke Jüterbog-Treuenbriegen, in der Nähe des Alten Lagers. Der Fuhrunternehmer Neudeck aus Luckenwalde kam mit seinem Saftzug auf dem Wege nach Jüterbog über den ungeschützten Bahnübergang und wurde vom Personenzug 656 überrannt. Seine beiden Fahrzeuge gingen vollständig in Trümmer, er selbst büßte bei dem Unfall sein Leben ein. Durch den Unfall war das Gleis Jüterbog-Altes Lager fast drei Stunden gesperrt. Wie die Reichsbahndirektion Halle-Saale mitteilt, sei die Ursache des bedauerlichen Unglücks noch nicht geklärt. Durch Zeugen werde bestätigt, daß der Lokomotivführer das Achtungssignal mit der Dampfpeife und die Läutesignale rechtzeitig gegeben habe.

**Landesberg (Warthe). Kreisführertagung des Rpfhäuferbundes.** Der Landesverband Grenzmark Posen-Westpreußen im Rpfhäuferbund hielt in Landesberg (Warthe) eine Kreisführertagung ab. Der Landesführer, Rittmeister der Landw.-Kav. a. D. von Bernuth, teilte eingangs mit, daß er Regierungsrat Riehl, Schneidemühl, zu seinem Stellvertreter bestimmt habe. Weiter wurde bekanntgegeben, daß eine einheitliche neue Kleidung für die Mitglieder des Rpfhäuferbundes geschaffen worden sei, und zwar die blaue Schirmmütze zum blauen Jacketanzug. Der Jahresbeitrag für den Landesverband wurde mit 0,25 Mark festgesetzt.

**Frankfurt (Oder). Endgültige Festsetzung der Inventurverkäufe.** Der Regierungspräsident hat nunmehr die Zeit für den nächsten Inventurverkauf endgültig auf die Zeit vom 1. bis 15. Februar 1934 festgesetzt. Die Regelung gilt für den ganzen Regierungsbezirk Frankfurt (Oder).

### Aus den Nachbarprovinzen

**Tirchhügel. Ehrenpatenschaft Görings** beim 15. Kind. Der preußische Ministerpräsident Hermann Göring hat bei dem vor einigen Wochen geborenen 15. Kinde, einem Sohn mit Namen Adolf, des Korbmachermeysters Hermann Altmann die Ehrenpatenschaft übernommen und den Eltern für das Kind ein Geldgeschenk überreichen lassen. Bei dem 12. Kinde des Ehepaars Altmann hatte bereits Reichspräsident von Hindenburg die Ehrenpatenschaft übernommen.

**Schlochau. Wanderungslust von 13 000 Personen.** Von allen Landkreisen der Grenzmark Posen-Westpreußen hat der Kreis Schlochau die stärksten Wanderungsverluste aufzuweisen. Der Gesamtwanderungsverlust betrug seit 1910 rund 13 000 Personen. In den Jahren 1925 bis 1933 erreichte der Wanderungsverlust durchschnitt-

lich jährlich 746 Personen. Dieser starke Wanderungsverlust, der nicht einmal von den ostpreussischen Kreisen erreicht wird, ist auf die außerordentlich schweren Wirtschaftsverhältnisse dieses Grenzgebietes zurückzuführen.

**Sahnis. Uferabsturz.** Am Rieker Bach bei den sogenannten „Sieben Zwergen“, die aus sieben Einbuchtungen der Kreidelüste bestehen, stürzte eine steil abfallende Felsseite der dort 80 Meter hohen Rüste zusammen. Dadurch sind mehrere hundert Kubikmeter Kreidemassen zum Absturz in die Ostsee gebracht worden.

**Bergholz (Kr. Uebermünde). Verbrecherischer Brandstiftung.** Auf dem Hofe des Landwirts Hermann Kollten wurde eine Scheune durch Feuer zerstört, nachdem es erst tags zuvor bei dem Eigentümer Schulz gebrannt hatte. Bei beiden Fällen wird Brandstiftung angenommen. Es sind bereits Festnahmen erfolgt.

### Leckuren zur Erhaltung und Wiedererlangung der Gesundheit.

Unter den Mitteln, die Gesundheit des Menschen vorbeugend zu erhalten, haben Kräuter-Tees seit altersher eine bevorzugte Stellung eingenommen. Es ist ja auch eine von der Wissenschaft seit langem anerkannte Tatsache, daß die Natur gerade in der Pflanzenwelt uns ganz vorzügliche Kräuter zur Verfügung stellt, die uns Menschen die Gesundheit und das Wohlbefinden erhalten sollen. Natürlich müssen diese Kräuter in zweckdienlicher Weise gewählt und in ihrer Zusammensetzung richtig dosiert werden, wenn solche ihren Zweck erfüllen sollen, da sonst leicht das Gegenteil erreicht wird. Aus diesen Gründen sollte man nur wirklich bewährte Marken-Tees bekannter Firmen, die für beste Qualitäten bürgen, erstehen. Unter all den vielen Marken-Kräuter-Tees nimmt seit mehr als 50 Jahren die bekannte Firma: **Hugo Kühnert, Berlin S. 42**, eine beachtenswerte Stellung mit ihrem ärztlich empfohlenen und durch viele freiwillige Urteile aus den Verbräucherkreisen anerkannten: **Kühner's Blutreinigungstee, Kühner's Gesundheits-Kräuter-Tee** und ihrem vorzüglichen **Nieren- und Blasen-Tee** ein. Kühner's Blutreinigungstee erneuert die Körperflüssigkeit und bringt alle störenden Abfallstoffe und schädlichen Schlacken usw. zur Ausscheidung. Es ist daher ein ideales Mittel, den Körper gesund zu erhalten und vor frühzeitigem Altern zu schützen. Kühner's Kräuter-Tee ist gleichfalls leicht abführend, aber mehr auf Befestigung überhöhtiger Harnsäure eingestellt. Kühner's Nieren- und Blasen-Tee ist ein ganz vorzügliches Mittel gegen Nieren- und Blasenbeschwerden. Die gleiche Firma hat auch ein hervorragendes, nervenstärkendes Erfrischungsmittel: **„Cevianol-Fluid“** auf den Markt gebracht, durch dessen vielseitigen Verwendungsarten es eigentlich als die „Kleine Apotheke in der Tasche“ angesprochen werden dürfte. Sämtliche obgenannten Tees (Tees der Firma Hugo Kühnert, Berlin S. 42) sind in den Apotheken und Drogerien zu haben.



Dr. H. Sieb.

### Betr.: Förderung des deutschen Delstaatenanbaues

Die Maßnahmen zur Förderung des deutschen Delstaatenanbaues durch Bereitstellen einer Ausgleichsvergütung erstreckten sich bisher auf Raps, Rübsen und Leinöl inländischer Erzeugung. Auf die Vorsehung einiger Landesregierungen habe ich in diese Maßnahmen nunmehr auch Mohnsaat inländischer Erzeugung mit der Maßgabe einbezogen, daß die Ausgleichsvergütung für das im Schlaglohnvertrag aus deutscher Mohnsaat gewonnene Öl gewährt wird.

Soweit die inländische Mohnsaat nicht im Lohnvertrag für den Eigenbedarf des Anbauers geschlagen wird, findet sie fast ausschließlich für Genuß, Vogelfutter- und Arzneizwecke Verwendung. Eine Einbeziehung dieser sog. Verkaufsmohnsaat in die Vergünstigungsmaßnahmen ist leider nicht durchführbar, weil die zur Förderung des deutschen Delstaatenanbaues bereitgestellten Mittel für diese Erweiterung des Kreises der Empfangsberechtigten nicht ausreichen. Abgesehen hiervon ist die Einbeziehung der z. T. in kleinen und kleinsten Mengen gehandelten Verkaufsmohnsaat auch aus technischen Gründen nicht durchführbar.

Die Ausgleichsvergütung beträgt ebenso wie bei Raps, Rübsen und Leinöl 50 RM. für 100 kg Del, das im Lohnvertrag aus deutscher Mohnsaat geschlagen ist. Der Monopolzuschlag für die im Lohnschlag anfallenden Steuern aus deutscher Mohnsaat beträgt 40 RM. und der Uebnahmepreis, zu dem dieser Delstaaten gegebenensfalls von der Reichshalle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse (R. f. G.) zu übernehmen ist, 70 RM. für die Tonne.

Mohnkuchen, die im Lohnschlag aus deutscher Saat anfallen, können gegen Zahlung der Monopolabgabe den Delstaatenbauern von den Delmühlen sofort ausgeliefert werden, sofern die zur Verarbeitung angelieferten Mengen Mohnsaat im Einzelfall nicht mehr als 2 Zentner betragen. Ueberschreitet die angelieferte Mohnsaat diese Menge, so darf die Delmühle die angelieferten Mohnkuchen dem Delstaatenbauern erst dann zurückliefern, wenn sie nach Bezahlung der Monopolabgabe von der R. f. G. für den Verkehr freigegeben worden sind. Der R. f. G. bleibt jedoch vorbehalten, die im Lohnschlag angelieferten Mohnkuchen aus deutscher Saat selbst zu übernehmen. Im übrigen gelten für die Bestimmungen und Voraussetzungen für die Zahlung der Ausgleichsvergütung für das im Lohnschlag gewonnene Öl aus Raps, Rübsen und Leinöl inländischer Erzeugung, insbesondere auch über die Vorlegung des Ursprungszeugnisses über die zu verarbeitende Mohnsaat.

Jehrbellin, den 21. Dezember 1933.

Der Magistrat.  
i. V. Dr. Sporleder.

### Wir vermitteln

an sämtliche Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes  
**Inserate zu Originalpreisen.**  
**Jehrbelliner Zeitung.**

**Luise Frese  
Karl Faustmann**  
Verlobte  
Fehrbellin  
Weihnachten 1933  
Grünberg i. Schlef.

### Holz-Auktion

Am Sonnabend, den 30. Dezember 1933, vormittags von 10 Uhr ab sollen im  
**Forstrevier Wagenitzer Zooßen**  
ca. 90 Stück starke Kiefern-Langhauften  
150 PM „Wengholz“  
öffentlich meistbietend verkauft werden.  
Sammelplatz: Brunner-Strasse — Dreieckberg.  
**Albrecht.**

### Im Mittelpunkt des geistigen Deutschland

stehen  
**Belhagen & Klasings Monatshefte.**

Sie unterrichten in umfassender, glänzender und sachlicher Art über die geistigen und künstlerischen Strömungen der Zeit. In aller Welt sind sie wegen ihrer unerreichten Ausstattung berühmt. Wundervolle farbige Wiedergaben zeigen die Kunst der Epoche und Vergangenheit. Die Romane, Novellen und Skizzen sind Erstveröffentlichungen unserer bedeutenden Schriftsteller, auch des jungen Deutschlands. Alles, was uns heute besonders am Herzen liegt: Deutsches Volkstum, deutscher Glaube und alle wichtigen Lebensfragen der Nation werden von bedeutenden Mitarbeitern, auch in Gestalt illustrierter Beiträge, behandelt. Der Dichter Börrles von Münchhausen schrieb kürzlich: „Es lohnt sich, ein Menschenalter mit Belhagen & Klasings Monatsheften zu verleben.“

Monatlich ein Heft für RM. 2.10

Der Verlag Belhagen & Klasings, Leipzig C 1 überfendet auf Wunsch gegen Entsendung von 30 Pfg. in Marken für Porto kostenlos ein Heft als Probeheft.